

Druckerei:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abend 6, Sonn-
tag bis Mittag
12 Uhr.
Marienstraße 18.
Anz. in d. Bl.
werden eine erfolgreiche
Verbreitung.
Kaufge:
15,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement:
 Vierteljährlich 20 Ngr.
 bei unentgeltlicher Ein-
 sendung in's Haus.
 Durch die Königl. Post
 vierteljährlich 2 1/2 N.
 Einzeln. Nummern
 1 Ngr.
 Inzeratenpreise:
 Für den Raum eines
 gebildeten Zeiles:
 1 Ngr. Unter „Einge-
 sandt“ die Zeile
 2 Ngr.

Verlag und Eigentum der Herausgeber: Clesch & Reichardt. - Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 26. April.

33. K. H. der Kronprinz und die Frau Kron-
prinzessin haben ihre Villa bei Strehlen bezogen.
Der ordentliche Professor der Zoologie an der Uni-
versität zu Prag, Dr. Friedrich Stein, ist das Ritterkreuz des
Albrechtsordens verliehen worden.
Gestern Vormittag besuchte J. R. H. die Frau Kron-
prinzessin das Ausstellungslolal der Kunstweltausstellung von D. V.
Friedrich am Dohnaplatz. Dem Vernehmen nach machte die
hohe Frau mehrere Bestellungen wertvoller Sachen für die Villa
in Strehlen.
Berliner Briefe. Ein hiesiger Journalist, der,
wie er versichert, seine fünf leiblichen Kinder mit pikanten
Feuilleton-Artikeln ernährt, belächelt und erzieht, empfindet stets
die reinste Freude, wenn kurz nach Beginn einer Reichstags-
sitzung es auf den vier ersten Bänken der streng-conservativen
Partei lebendig wird und die Fürsten und Grafen sich erheben,
um dem eintretenden Grafen Bismarck einen Guten Morgen!
auszubringen. „Heute, Kinder, wird's was geben!“ Ja, wenn
die Könige bauen, haben die Kärner zu thun! Je nachdem
der vorliegende Beratungsstoff eine pikante Bismarck'sche Rede
erwarten läßt, ist ja auf ein zwei- bis dreispaltiges Feuilleton
zu rechnen. Aber auch, wer nicht diesem System des journa-
listischen Raubbaues halbigt, dem dünkt das Erscheinen der
schwarzen Landwehr-Cavallerie-Uniform mit dem gelben Kragen
an der Ecke der Bundescommissar-Tische als das sichere An-
zeichen kommender interessanter Ereignisse. Jrgend ein Abge-
ordneter begann einmal eine Rede mit den Worten: „Es ist
bereits von dem sehr geehrten Herrn Ministerfische aus bemerkt
worden“; was man aber heute an dem sehr geehrten Herrn
Ministerfische bemerkte, war neu. Der Bundeskanzler, der sonst,
nachdem er sich von einem Commissar den bisherigen Gang der
Debatte hat referieren lassen, entweder seinen politischen Freunden
kurze Audienz giebt oder mit andern Bundescommissaren sich
in einen Discours einläßt oder das Schloß seines Portefeuilles
aufstellt, um die Depeschen seiner Agenten zu studieren oder
sich in die Vorträge seiner Geheimräthe zu vertiefen, mußte
heute mit dem Vitocle die diplomatischen Galerien, die heute
gerade fast nur die Privatdiplomatie, nämlich eine glänzende
Damenwelt, eingenommen hatte. Endlich hatte er den emsig
gesuchten Gegenstand entdeckt — eine anmuthige Brünnette, der
er einen freundlichen Gruß zuwarf. Es war seine Tochter,
und es dauerte nicht lange, so war die junge Contesse Bismarck
umringt von den Hofcavalieren. Sie ähnelt dem Vater nur
entfernt; ein voller dunkler Haarwuchs umrahmt ein etwas
bläuliches Gesicht, das sorglos und guter Dinge in die Welt
hinaussieht. Der warme Vatergruß Bismarcks machte mich
unwillkürlich etwas sentimental. Dieser Mann, mit dessen
Namen ein Jahr 1806 unauflösbar verbunden, dieser Mann
des Blut und Eisens, Schöpfer, Erhalter und Regierer des
norddeutschen Bundes, diese bestimmende Kraft des Geschicks
von Millionen Menschen in den nächsten Jahren, diese Gestalt,
die, wenn sie so auf den Knopf des Schwertes in der ge-
gebenen Körpergröße daht, eine sonderbare Mischung von
einem altrömischen Senator und einem koken Reitergeschwader-
führer aus dem 30jährigen Kriege darstellt, mit einem Worte,
einem — Bismarck glättet sich die sorgenvolle Stirn, der
Sonnenschein eines allgemein menschlichen Gefühls zuckt leuchtend
über seine sonst steinkalten Züge, wenn er über den Dunstkreis
dieser parlamentarischen Debatten seine Tochter erscheinen sieht.
Lache, wer will! Solche kleine Züge und Gebilde erklären
mitunter das Wesen politischer Größen besser, als spaltenlange
Leitartikel; mir war es eigenthümlich, den Unerbittlichen ange-
wandelt zu sehen von einem idyllischen Gefühle. Wollte doch
dasselbe eben so schnell wie zerblüthene Blüten in einem heis-
sen Ballsaal. Die Debatte des Reichstags wogte scharf auf
und nieder. Bundesschulden! Wer! Ein schlimmer Begriff!
Was trägt jetzt nicht Alles schon ein Bürger dieses Jahrhunderts
für Schulden! Geseht, sein Privatvermögen ist schuldenfrei, so
trägt er zu den Zinsen der Schulden eines Vereins bei, dem
er angehört, zahlt seiner Gemeinde Steuern, von deren Schul-
den zu tilgen und neuerdings ist in Schwarzburg-Rudolstadt
der letzte Staat ausgestorben, der keine Landessschulden hatte.
Jetzt jetzt er das Geschäft im Bunde fort, er wird Bundes-
schuldner, vielleicht binnen kurzem Zollbundesschuldner, und
wer weiß, was noch in der Zeiten Hintergrunde schlummert?
Wenn nicht der hannoversche Abgeordnete Miquel wäre, könnte
der Bund gar keine Anleihe machen; eigens auf dessen Betrieb
ist ihm dieses erhabene Vorrecht denkender Wesen, durch das
sich der Mensch so unverkennbar vom Thiere unterscheidet, ein-
geräumt worden. Miquel hatte nun, um die Fragen zu regeln,
wie geborgt und das vorgeschossene Geld wieder glücklich ver-
ausgibt werden könne, einen Antrag gestellt, daß der Reichstag
besagt sein soll, pflichtvergeßene Bundesschuldbeamte vor dem
Berliner Dreimännergericht zu verurtheilen. Hiermit wäre so ein
klein Bißchen Etwas von der Ministerverantwortlichkeit in die

Verfassung gekommen. Bismarck aber widerlegte sich dem mit
dem Aufgebote aller seiner Kraft. Er wies mit Hohn und
einem Anfluge von Widerwille die ihm unwürdig dünkende
Bedingung zurück, für seine Amtshandlungen dem ordentlichen
Richter Rede zu stehen. Er that dies in so schroffer Weise,
daß die Linke unwillig aufstachelte. Selbst Dr. Löwe, der im
Jahre 1844 ein sehr reißender, demokratischer Löwe war, jetzt
aber ein sehr zahmes preussisches Hausmieschen geworden ist, rief
bei den Schlägen Bismarcks: Das ist aber doch zu stark! In
einer glänzenden Rede sprach sich Abg. Reichensperger für die
Unterwerfung auch des höchstgestellten unter die Justiz aus.
Reichensperger ist Katholik, aber ein freisinniger Katholik der
besten Art. Man hüte sich überhaupt, die Behauptung der
nationalliberalen Blätter nachzubeten, daß ein Katholik deshalb
schon zugleich ein Ultramontaner sei. Wo ist im norddeutschen
Bunde ein Mann wie Giesra, wo sitzen im Reichstag Leute wie
Anastasius Grün, Kaiserfeld und andere österreichische Capacitäten?
Wenn überhaupt jetzt nicht auf der Tagesordnung der Welt
die Glaubens- sondern die Macht-, Rechts- und Freiheitsfragen
stehen, warum sollen sich freie Herzen der Protestanten nicht
mit umbehangenen Katholiken verbünden? Ein fürmischer,
langanhaltender Jubel folgte Reichenspergers, als er von der
Gerechtigkeit sprach, der sich selbst das höchstgestellte Haupt zu
beugen habe, ohne an seiner Würde einzubüßen, als er den
Reichstag mahnte, die Ministerverantwortlichkeit zu erringen,
denn alle Volksrechte sind Früchte der Leiden der Zeit! Die
folgenden Redner konnten nicht die sittliche Zinne ersteigen, die
Reichensperger eingenommen hatte; Twesken sprach scharfsinnig
als Jurist für das Klagerrecht des Reichstags, war jedoch so
freundlich, dem Bundeskanzler zu raten, er möge doch die
Millionen, die er ohne die Unterwerfung unter das Bundes-
schuldengesetz nicht erlangen könne, durch eine Forberung im
Bundes-Stat sich verschaffen. Eigenthümlich lebendig war Las-
ter. Er schnellte manchen scharf treffenden Pfeil von seinem
heißt gespannten Bogen, namentlich charakterisirte er die medu-
senartige, verknöcherte, altfränkische, preussische Bürokratie aufs
glücklichste, wenn er sagte, daß diese, ehe sie nur ein Tippelehen
an dem i, das sie seit Jahrhunderten so gemacht, anders mache,
lieber das Wohl des Staates gefährde; weil sich in der That
die preussische Bürokratie entehrt glaube, wenn sie nicht von
ihrem Chef, dem Minister, sondern von dem Reichstage beim
Kragen erwischt werden kann. Jndes will mir der Ton, der
im Reichstag mitunter Rede wird, nicht grade gefallen. Las-
ter sprach eifrig; sein Gegner Wagener sucht ihn durch Einwürfe
irre zu machen, Las-ter stugt und fragt: Soll ich auf diese
Bemerkung antworten? Bismarck wirft ihm ein halbblaues weg-
werfendes: „Das können Sie machen, wie Sie wollen!“ zu
und nun donnert Las-ter weiter. Besonders sein sind solche
Scenen nicht. Das schließliche Resultat der Debatte war, daß
der Bundeskanzler, mit 14 Stimmen geschlagen, das ganze
Bundesschuldengesetz zurückzog. Man weiß nun noch nicht
recht, was er anfangen wird, um die 10 Millionen für Ver-
mehrung der Marine aufzunehmen. Vermuthlich wird Freund
Nothschild ihm beispringen. Der dicke Herr hat sich nämlich
bereits erklärt, das Geld allein vorzustrecken, natürlich aus pu-
rem Patriotismus. Er hat sich in der Commission alle erdenk-
liche Mühe gegeben, eine Verjüngung zwischen dem Bundes-
rathe und dem Reichstage herbeizuführen, es mißlang ihm. Man
erwartete nun, daß er im Reichstage einmal sprechen werde.
Er schwieg. Neben ist Silber, Schweigen Gold! Gott, was
muß er schon dadurch verdient haben, daß er bisher schwieg
und wenn nun noch die Projentchen einer Bundesanleihe dazu-
kommen!

Gestern Vormittag nach 10 Uhr hörte man auf der
Terrasse einen lauten Schrei, der von der Elbe herauf drang.
Es ergab sich, daß ihn ein Schiffer ausgehoben der beim Rei-
nigen des Deckes von einem Rahne ausgeglichen, in die Elbe
gefallen war, und nunmehr um Hilfe rief. Diefelbe wurde
ihm schleunigst von zwei anderen Schiffen gewährt, die ihn
mittels Stangen aus seiner gefährlichen Situation befreiten
und wieder auf den Rahm zogen.

In der Nacht zum 25. April sind unbekante Diebe
über verschiedene Gärten hinweg in eine Seifenfabrik in der
Wildstruffer Vorstadt eingedrungen und haben dort mittelst Ein-
bruchs eine größere Quantität Seife entwendet.

Die Zweite Kammer hat gestern bei Fortsetzung der
Verathung des Hl. Decrets über das Eisenbahnwesen zunächst
den Antrag der Deputation: „an die l. Staatsregierung den
Antrag zu richten, daß sie von Radeberg nach Ramezn, inglei-
chen für den Fall, daß jenseits der preussischen Landesgrenze
von anderer Seite ein Eisenbahnanschluß hergestellt würde, von
Ramezn ab weiter bis zur preussischen Grenze für Staatser-
rechnung eine zweigleisige Eisenbahn erbaue.“ einstimmig ange-
nommen.

Die neue Lehr- und Erziehungsanstalt des Herrn Dr.
Hölbe in der Struvestraße wird morgen unter entsprechender
Freierlichkeit eröffnet.

Eine glückliche Entdeckung nach langer Zeit wurde in
voriger Woche gemacht. Vor 6 bis 7 Jahren wurde in dem
Dorfe Hohenlohe zwischen Zwenkau und Lützen ein Kirchen-
diebstahl verübt, wobei auch ein massiv silberner Kelch, welcher
der Kirche im Jahre 1754 geschenkt worden war, entwendet
ward. Arbeiter, die wegen des bei Cythra beabsichtigten Brücken-
baues eine Ciche am Ufer der Elster sählten und die Wurzeln
derselben ausgruben, fanden diesen Kelch bei dieser Gelegenheit
1 1/2 Ellen tief in der Erde. — Beim nämlichen Elsterbrücken-
bau hat man später auch den zweiten Kelch, der bei einem Kir-
chendiebstahl in Schkeitbar vor 6 bis 7 Jahren gestohlen wurde,
ebenfalls am Fuße einer Ciche vergraben gefunden.

Der Fourrier von der Festungsartillerie, welcher sich
am 17. d. M. Nachmittags 5 Uhr auf der Festung Königstein
mittels eines Pistolenschusses im Augenblick der Entdeckung sei-
nes Verstecks das Leben nahm, war bereits schon vor 3 Mo-
naten von seinem damaligen Standquartier Dresden angeblich
wegen des geringen Kassen defectes von 12 Thalern ausgetreten.
Der Entsetzte wurde am Sonntag auf dem unterhalb des Kö-
nigsteins gelegenen kleinen Militärfriedhofe beerdigt.
Der Geschäftsaufschwung in den erzgebirgischen Fabrik-
städten ist so kolossal, daß nicht Arbeiter genug aufzutreiben
sind. Man bemerkt in allen Geschäftsbranchen eine lange ent-
behrte Thätigkeit, die hoesentlich kein dänischer oder französischer
Sturmvoegel stören wird. Die Freizügigkeit hat die Zahl der
aufgenommenen Bürger und Schutzverwandten um 200 Procent
vermehr. So wird aus Zwidau geschrieben.
Die am Mittwoch in Turin stattgefundenen Vermäh-
lung des Kronprinzen Humbert von Italien und der Prin-
zessin Margarethe von Savoyen geschah an demselben Tage, an
welchem vor 18 Jahren die Eltern der Braut, der Herzog von
Genoa und die Prinzessin Elisabeth von Sachsen, in Dresden
zum Altar traten.
Der nach seinem neulichen Attentate auf den Kron-
prinzen von Sachsen sofort in das Stadtfrankenhaus gebrachte
v. Wittern befindet sich immer noch daselbst, verhält aber keine
einer besonderen Aufsicht bedürftende Geistesstörung und ist sich
seiner That bewußt.
Leider ist die beabsichtigte Concert-Excursion des
Trenklerschen Musikchors nach Berlin durch die ungeschickte
Reclame des Besitzers des dortigen Kroll'schen Establishments
wieder zu Wasser geworden. In Berlin waren am Freitag
Tausende zur Begrüßung des sächsischen Musikchors auf dem
Anhalter Bahnhofe, als plötzlich durch Straßenplakate die An-
kunft abgefragt wurde.
Nächstes Montag wird im Saale des Zwingerpavillons
ein Herr Dr. Schnabel über die Entdeckungsgeschichte Afrikas
einen Vortrag halten mit besonderer Beziehung auf den Prie-
sterkönig Johannes. Zahlreiche Subscriptionen auf Büllets
von hiesigen Gelehrten und Notabilitäten zeigen das Interesse, wel-
ches die Persönlichkeit des Vortragenden und der Gegenstand
des Vortrags erweckt.
Die Einweihung des von unserem unsterblichen Riet-
schel und dessen würdigen Nachfolgern A. Donndorf, G. Krieg
und J. Schilling geschaffenen Lutherdenkmals in Worms wird
am 24., 25. und 26. Juni d. J. stattfinden.
Wie wir heute hören, ist der Markthelfer Hädel, der
vor einigen Tagen unter Mitnahme einer bedeutenden Geld-
summe, die er seinem Dienstherrn entwendet, von hier flüchtig
wurde, auf dem Wege nach Amerika noch rechtzeitig in Bremen
ermittelt und verhaftet worden. Von dem gestohlenen Gelde
hatte er bis zu seiner Festnahme bereits einige hundert Thaler
verbraucht.
Aus Reichen geht uns die ergänzende Notiz zu, daß
der Leichnam des seit einigen Tagen vermißten Kaufmanns H.
aus Dresden dort aus der Elbe gezogen, von einer Gewalt-
thätigkeit an demselben aber keine Spur entdeckt worden sei,
weshalb er auch sofort beerdigt werden konnte.
Das Chemnitzer Stadtverordneten Collegium hat die vom
Rath beanpruchten fünfprocentigen Handdarlehen in der Höhe
von 200,000 Thlr. genehmigt.
Gestern Morgen in der fünften Stunde kam ein an-
ständig gekleideter Herr die Wachbleichgasse entlang. Kurze
Zeit darauf fand man seine Kleider, Rod, Hut und Stod an
der Treppe des jetzt hoch angeschwollenen Weisergrüßflusses bei
den Friedrichstädter Promenaden, so daß die Vermuthung nahe
liegt, hier wieder einen Selbstmord beklagen zu müssen. Die
Zwischen des Hutes, Taschentuches und einer Visitenkarte
lauteten auf den Namen eines vormaligen hiesigen Juweliers.
Die näheren Erörterungen sollen ergeben haben, daß Letzterer
seit einigen Tagen aus seiner, zuletzt auf der Langengasse ge-
legenen Wohnung vermisst, und vermuthet wird, daß er seinem
Leben freiwillig ein Ende gemacht hat.
Seinem Leipziger Weiberichte fügt das Dr. J. bei,
daß die Wesse in garen Ledern am Mittwoch Abend ihr Ende
erreicht hat; ein so rascher Umfay wie diesesmal war seit langer
Zeit nicht zu bemerken. In rohen Fellen und Häuten war